

Verannt ist ja wohl jeder Frau, daß durch „Bersehen“, also durch Schreck der Mutter während des höchsten Zustandes am Kinderbörper Friede, sogenannte Muttermäler, entstehen ist die Tatsache nun allgemein bekannt, so muß es un-erwartenden Mütter auch einleuchten, daß auch die feilischen Eigenschaften und späteren Charakteranlagen des Kindes schon während der vorgeburtlichen Zeit sehr wohl durch das Verhalten der Mutter beeinflusst werden können. Wendler-Braucht sagt über die Erziehung des Kindes vor der Geburt: „Das werdende Lebewesen ist jeden Augenblick eingehüllt von einem Meer von feinsten Strömungen, die von der Schwanten und Weiblichkeit der Mutter ausgehen, es durchdringen, beeinflussen und ihm den Stempel des Gemüths aufdrücken, in dem die Mutter liebt, weilt, dachte und fühlte.“ Und weiter führt er aus: „Obgleich wichtig ist auch der Umstand, daß der Einfluß während der Schwangerschaft häufige mütterliche oder väterliche Anlagen, Talente und Fähigkeiten im werdenden neuen Lebewesen ganz beträchtlich zu steigern vermag.“

Alle diese Hinweise mögen für unsere jungen Frauen und werdenden Mütter ein Fingerzeig sein, wie sie ihr eigenes Verhalten während der Zeit ständig selbst regulieren und gestalten sollen. Die Männer als zukünftige Väter müssen sie freilich energisch bei diesem Weibchen unterstützen, namentlich dann, wenn es sich um künftige Mütter aus dem Volke handelt, die sich selbst bei den besten eigenen Absichten die notwendige körperliche und seelische Ruhe während dieser Zeit ohne seine Hilfe nicht schaffen, die wünschenswerte Pflege des Körpers und Geistes nicht ohne seine Mühsal und Unterstützung genießen können.

Dorothea Hartenstein.

Der Adler, der Maulwurf und das Reh

Eine Fabel von Professor Dr. R. J. Jordan.
Vor seinem Horst auf einem Felsenvorsprung hielt ein Adler Umschau und bemerkte unter sich auf einer Wiese ein Reh, das soeben aus einem angrenzenden Walde herausgetreten war.

„Vermuthliches Tier“, rief er ihm zu, „das steht im gleichen einseitigen Gelände sein Da-sein verbindend, den Blick besetzt durch Bäume, Gebüsch und Felsenrand. Sieh mich einmal an, wenn ich mich im blauen Luftraum verriere, über Länder und Meere dahinschwebe, weit unter mir die Wolken und über mir den Glanz der Sonne!“

„Und kannst du die Sonne selbst erreichen und sehen, wie sie beschaffen ist?“ warf das Reh ein.
Doch der Adler setzte seine begeisterte Rede fort: „Ich sehe die Wolken entstehen und sich auflösen, Eiskristalle sich bilden, Schneeflocken im Wirbel der Luftmassen sich zusammenballen.“

Das Reh unterbrach ihn abermals: „Du siehst von dem allen, daß es geschieht. Vermagst du auch zu erkennen, wie es geschieht?“

„Zunächst sehe ich mehr als du und sehe es näher, unmittelbarer“, war die Entgegnung des Adlers.
„Gibt es nicht Weisen“, bemerkte das Reh, „die noch weniger wahrnehmen als ich? Sieh dort den Maulwurf, der stets im dunklen Schoß der Erde wühlt und seine Nahrung sucht!“

„Was willst du, dummes Tier?“ rief es da vom Erdboden her, und die spize Schnauze eines Maulwurfs bohrte sich durch einen frisch aufgeworfenen Erdbäufen; auch ich sehe mehr als du. Ich lebe inmitten der Wurzeln und Keime, aus denen die Pflanzenwelt ihren Ursprung nimmt, und beobachte die Entwicklung so mancher Insekten vom Ei zur Larve und Puppe, bis sie im ausgebildeten Zustande das Himmelslicht aufsuchen.“

„Aber auch du“, unterbrach ihn das Reh, „stehst nicht, wie ich dies alles vollzieht. Die äußeren Tatsachen der Natur nehme ich in meinem Bereiche gleichfalls wahr: das Ausschlagen des Baubes an den Wäanden, die Entfaltung der Blüten, das Anlegen der Frucht. Aber das innere Werden bleibt uns allen ein Geheimnis. Und was für uns gilt, gilt auch für das höchste aller Wesen: den Menschen, mag er seine Forschungen noch so weit in die Höhe und Tiefe und ins Geheime ausdehnen. Er bringt von Kräften; aber dies ist nicht als ein Name für das Unbekannte, und seine Herrschaft über die Welt ist nur die Herrschaft seines Körpers und Geistes über die Erscheinung der Dinge, nicht das Wesen in ihnen, auf das ihr geistiges Licht ausstrahlt und Verhalten zurückzuführen ist.“

Maulwurf und Adler wollten erwidern. Da erkante ein Schuß. Beide verschwandten schnell in den Erdboden und

in der Luft, der Gewalt der Tatsachen weichen. Das Reh aber sank, tödlich getroffen, zu Boden. Die Wirklichkeit hatte seinem überflüssigen Gedankensflug ein Ende gemacht. Kenntnißige als Marxisten?

Literatur.

Mutterseife, Roman von Brigitte Kossen, Felsenverlag, Buchendach-Baden. Ein Frauen-Leben wird hier gegeben, nicht lehrhaft, sondern liebhaft, die ewige Melodie von Liebe und sonniger Mütterlichkeit, glühend und auch im Leiden süßhaft.

— Mit dem Aufschwunge der Präthistorik befaßt sich die eben erschienene Nummer 3/4 des Jahrganges III der „Berichte aus Knopi-Museum“ (in eingehender Weise und gewährt zugleich einen interessanten Einblick in die Kunsttechnik dieser Epoche. Die feinsten Zeichnungen sind das Werk von Heinrich Walbes, Prag-Verlag, Palast-Strasse 49.)

Fingerringe. Was muß ich wissen, wenn ich Fingerringe werden will? Ein Lehr- und Handbuch der Fingerringe von Heinrich Erlich, Ing. u. d. Flugzeugführer. 3. völlig neu bearbeitete Ausgabe. 170 Seiten mit 140 Abbildungen. Berlin 1918. Richard Carl Schmidt & Co. Der Band ist eine Einführung in das Wesen der Flugmaschine und ihrer wichtigsten Teile. Es werden daher der Motor, Fluggetriebe, flugtechnische Hilfsmittel usw. in Wort und Bild ausführlich vorgeführt.

Ein wiederentdeckter deutscher Dichter. Das Münchener Nationaltheater führte diesen Sommer Erdbes Tragedie „Hannibal“ auf, und steht ihr in der Bühnenbearbeitung von Dr. Nilius, im Verlag von J. F. Lehmann in München als Buch erscheinend. Das Stück ist prächtig geeignet, nationale Willen und deutsches Ehrgefühl zu wecken.

Wie wurden wir ein Volk? Wie können wir es bleiben? Von Gehirnat Professor Dr. Dietrich Schäfer. J. F. Lehmanns Verlag in München.

Zwei beachtenswerte Bücher sind R. Brands, „Verfallenes“ sowie „Wilhelm II.“. Sie erschienen in Carl Curtius' Verlag zu Berlin W. 35, Dersingergasse 20.

„Demetrius“, Roman von Carl Worms. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. — Im Mittelpunkt dieses neuen Werkes von Carl Worms steht die von zeitpollem Geheimnisbunzel umgebene Gestalt des salischen Demetrius, seines russischen Thronbesteigers, dessen Schicksal mit jenem russischen Aufstiege und Untergang schon Schiller aufs gewaltigste bewegt hat. Mit originellem Geiste und glücklicher erinnernder Phantasie hat der Verfasser die den Heiden vergangener Jahrhunderte lebendig zu machen und mit den menschlich rührendsten Tugenden zu schmücken gewußt. Ein köstlicher Humor, der vor allem in den menschlich tiefgesehenen, die Stimmung einer Zeit treu widerspiegelnden Volkstypen zur Erscheinung kommt, hält dem ersten Grundton des Ganzen aufs beste die Waage.

„Verkehrsrecht“, Zentralblatt für das gesamte Land-, Wasser- und Luftverkehrsweesen, Heft Nr. 1, Verlag Müller & Co., Berlin SW. 63. Erscheint 3 mal monatlich, eine neue deutsche Fachzeitschrift für das gesamte Verkehrsweesen! Das bemerkenswerte an dieser Neugründung ist die außerordentliche Vielseitigkeit des Stoffes, der in dieser Zeitschrift behandelt wird. Sie befaßt sich nicht auf ein einzelnes Spezialfach, sondern umfaßt alle die großen Gebiete des vielgestaltigen Verkehrsweesens und stellt somit ein Zentralorgan für das gesamte Land-, Wasser- und Luftverkehrsweesen dar, an dem es bisher in Deutschland gefehlt hat.

„Rias Rohl, der Mörder“ (Nr. 1250). Hermann Hillger Verlag, Berlin W. 9, und Max Dreger. Durch die erste Landhaft tangt das sonntage Raßen eines Hummerfischlagers fremden Mädchens und bringt Leben in die schwerfälligen Herzen der ungeglückten Seelen. Ein harter Humor durchleuchtet die dicken Szenen der Eifersucht. Hart am Tod vorbei finden sich zum Schluß die Hände in Liebe.

Sie beziehen durch die **Goethe-Buchhandlung** Halle a. S., E. Ulrichstr. 43, Fernruf 4025.

Unterhaltungsbeilage der „Saale-Zeitung“

Nr. 137

Freitag, den 21. November

1919

Das Heiratsjahr.

Ein Lustspiel-Roman in zwölf Kapiteln.
Von Feodor von Zobeltitz.

Kandidat Reibold ließ die Fingerringe haken und schaute sein Gegenüber aufmerksam an.
„Donnerwetter!“ sagte er, „bist sich gleich darauf auf die Lippen und verbeizerte den harmlosen Ruch in das noch harmloser klingende, „Alle Wetter — alle Wetter, Kollege, ich glaube, ich kann Ihnen helfen!“
„Haben Sie eine Stellung zu vergeben?“
„Ja — das heißt — es ist eine natürliche Gefälligkeit!“
„Ich hatte in der „Kreuzzeitung“ nach einem Hausherrposten gesucht.“
„Ich auch, aber umsonst.“ warf Feod ein.
„Na also — ich hatte mehr Glück! Vor ein paar Tagen bekam ich einen Brief — warten Sie mal, ich habe ihn bei mir —“ und er zog seine Brieftasche hervor und entnahm ihr ein Schreiben, das er entfaltet und Franz hinüberreichte, der es halbblau las:
„Hohen-Fraas bei Plehningen aber Frankfurt a. O., 20. Juni.“

Hausherr X. V. 103. Expedition der Kreuzzeitung, Berlin. Auf Ihre Annonce hin zur gefälligen Nachricht, daß ich für meine beiden Söhne, Emilings, zehnjährig, einen tüchtigen, energischen Hausherr mit guter Lehrmethode suche und ebenfalls um Ihre Papiere, Zeugnisse und Empfehlungen bitte

Jochastungsball
Führt von Fäbinger.

Reibold nahm den Brief zurück und steckte in wieder zu sich.
„Ich schickte also meine Papiere ein.“ fuhr er fort, während Feod aufmerksam zuhörte, — was ich so hatte: Matrikulentaugnis, Geburtschein, ein paar Empfehlungsbriefe — und da trug ich denn heute folgendes Telegramm.“
„Er suchte wieder in seiner Brieftasche und las Feod vor:
„Sie engagieren. Erwarte Nachricht, magst Sie entsetzen. Werde Wagen Plehningen schicken.“

Feod hielt fast den Atem an, so gespannt war er auf die weitere Entwidlung der Angelegenheit. Siebenhundert Mark und freie Station ... war dieser Reibold ein Glückspilg!

„Nun?“ fragte Franz gedehnt; er heberte vor Erwartung. Reibold legte wieder den Finger als Verlängerung der Rede über diese.

„Ich hätte natürlich schleunigt meine Koffer gepackt und wäre abgedampft“, erklärte er weiter, „wenn mir nicht noch eine andere Nachricht in die Quere gekommen wäre. Nämlich vom Amtsgesicht in Mählsberg. Da ist ein Ordre von mir gefahren, den ich mein Verbot nach dem Angekocht zu Angekocht gegeben habe, und der hat mir ein Regat von sechsstaufend Mark vermahnt. Da brauche ich nun die Hausheerrliche nicht mehr. Im Gegenteil ... denken Sie sich, dieß unerwartete Ereignis hat mir so gewaltigen Mut gemacht, daß ich größte Lust habe, schleunigt in das zweite Examen zu steigen. Heute nachmittag wollte ich Herrn von Fäbinger abschreiben. Gut, daß ich's noch nicht getan habe! Denn natürlich werden Sie nun an meine Stelle treten, Kollege!“

Franz hatte vor Aufregung hochrote Baden bekommen. Er nickte lebhaft mit dem Kopfe.

„Herr Gott, ist das ein Glückspilg!“ sagte er. „Aber — ich bin ein Wechvogel; passen Sie auf, da kommt noch im letzten Moment irgend etwas dazwischen! Ich kenne mich. Jedenfalls will ich sofort nach Hause und an Herrn von Fäbinger schreiben.“

Er erhob sich bereits, aber Reibold hielt ihn zurück.
„Nicht schreiben — Unfinn!“ entgegnete er. „Zunächst praktisch, Kollege — immer gleich zugreifen! Direk auf das Ziel los — ohne Umwege! Sehen Sie sich auf die Bahn und rutschen Sie direkt nach Hohen-Plehnningen oder wie das Ding heißt! Erklären Sie dem Baron Fäbinger oder wie das Ding heißt, wie die Sache liegt, und bitten Sie ihn, es einmal mit Ihnen zu versuchen. Sie haben eine so vorteilhafte äußere Persönlichkeit, daß der erste Eindruck unbedingt günstig wirken muß. Unbedingt! Haben Sie irgend welche Empfehlungen?“

„Ja — von verschiedenen Seiten — sehr gute —“
„Na also! Greifen Sie zu, lieber Freund, wenn Sie in der Tat in Bedrängnis sind!“
„Ach, und in wie großer, Kollege!“
„Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Sie reiflicher werden. Mehr als ich! Ach du lieber Gott — ich? ... Erstens bin ich durchaus nicht mehr der Jüngste ...“
„Aber, Herr Reibold“, fiel Feod lächelnd ein, „lokalisieren Sie doch nicht! Wer so jugendlich aussehst wie Sie, so kindlich denke!“

Reibold's Augen hörten auf, freundlich zu zwinkern, und selbst die verärgerte Augenpflanze schien sich senken zu wollen.

„Sehen Sie“, sagte er sanft, „das, was Sie da äußern, ist klüger von Herzen gut gemeint — und doch ... Jede Familie hat ihr Skelett im Hause. Bei uns ist es — die Na'e.“

„Sollte Sie nicht in diesem Falle der zutreffende Ausdruck sein?“ entgegnete Feod in harmlosem Spott, wurde aber sofort ernst, als er die Augen seines neuen Bekannten mit wahrhaft traurigem Ausdruck auf sich gerichtet sah.

„Sie glauben gar nicht, Kollege“, fuhr Reibold fort, „wie viel und wie schweren Nummer mir schon der mir angeborene lustige Zug im Gesicht und vor allem meine schreckliche Na'e bedeutet hat! Denn diese unfelige Na'e allein genügt, um bei der urteillosen Welt von vornherein das größte Mißtrauen gegen mich und meinen Charakter zu erwecken ... Wie muß es um die seelische Würde eines Mannes bestellt sein, der selbst bei den heiligsten Dingen ausbleibt, als ob er soeben einen Weg gemacht hätte! Wer vertraut gern seine Kinder einem Menschen an, der selbst noch den Eindruck eines Fertianers macht — den jeder Nachwächter prillend von der Seite anschaut, weil er im nächsten Augenblick irgend einen übermäßen Streich von ihm erwarten? ... Denken Sie sich, daß man mich in verschiedenen Fällen sogar ausdrücklich geteilt hat, Trauerfeierlichkeiten fern zu bleiben! ... Ach, wie viel Kränkungen hat mich dies physisch schon coming schon verursacht — wie viel gute Stellungen schon verlohren! ... Und selbst wenn ich nun endlich das Examen bestanden haben werde — welche Gemeinde wird michwohl gestimmt haben, wenn sie einen Pastor auf ihrer Kanzel sieht, der in diesem Falle einem Dirrenschen Hofmann engel gleich?“

Reibold's Ton hatte alles Entzerrende verloren; er blickte düster und mit gealterter Stirn vor sich nieder. Auch Franz war ernst geworden; wohl schien es hin und wieder wie ein verdecktes Lächeln um seinen Mund zu spielen, aber er beherrschte sich, um den armen Reibold nicht zu verletzen.
„Ich glaube, lieber Kollege“, entgegnete er, „Sie nehmen die fommigen Teile Ihres Antlitzes zu tragisch. Neop war buchtig, und vom heiligen Augustinus erzählt die Legende, daß er auf einem Auge geblüht habe.“

„Aber was ist selbst die offenbare Häßlichkeit Voltaires gegen mich?“ — Und dennoch, Kollege — ist's nicht Professor Jäger, der da behauptet, der Sie der Seele sei die Na'e?“

Nun durfte Feod wieder fröhlich lachen.
„Ich glaube ja“, erwiderte er, „und dann gehörte Ihnen ein Dummheitsdiplom, was sich mit Ihrem Verstand decken und das richtige für Sie sein würde! ... Geben Sie mit

